

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 217.

Sonnabend den 5. August.

1865.

Holz = Auction.

Mittwoch den 9. d. M. sollen von Nachmittags 4 Uhr an im Connewiger Revier, und zwar im f. g. Streitholze obnweit der Stammaanlage der neuen Wasserleitung 10 eichene, 3 rüsterne, 3 buchene, 1 ellerner und 5 eschene Kugelflözer, ferner 20 Stück verschiedene harte Schirrhölzer, 20 Stück eschene und rüsterne Schirrstangen, 15 Mastern hartes Scheitholz und 32 Abraumhausen unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. Versammlungsort: Stammaanlage der neuen Wasserleitung.
Leipzig, am 2. August 1865.

Des Rathes Forst-Deputation.

Mitbürger!

Wenn wir entwaflnet sein wollen, so werden wir entwaflnet werden, es wird dies wahrscheinlich ohne große Schwierigkeiten zu erlangen sein; und allerdings, wenn die Wahl so stünde, daß wir die Waffen entweder nur unter den jetzt bestehenden Einrichtungen der Communalgarde tragen dürften oder keine tragen dürften, so möchten wir wohl das Letztere vorziehen. Laßt uns aber nicht gleich von der Voraussetzung ausgehen, daß wir keine vernünftigen Aenderungen durchsetzen würden. Laßt uns hier zuerst einen Versuch machen und nur, wenn dieser nicht gelingen sollte, die Auflösung verlangen. Denn nachdem letztere einmal erfolgt wäre, würde es große Schwierigkeiten haben, das Institut in anderer Form neu zu schaffen.haut man doch einen schadhafsten Baum auch nicht gleich ab und setzt einen anderen an seine Stelle, sondern man puzt den alten aus, so treibt er wieder frisch und trägt noch gute Früchte.

Es könnten Zeiten kommen, wo wir es schmerzlich empfinden, ohnmächtig erwarten und zusehen zu müssen, ob und was fremden Gewalten über unsere und unserer Angehörigen Personen, über unser Eigenthum, über unsere geistigen und materiellen Interessen zu verfügen beliebt.

Der gute Zweck der Communalgarde kann aber auch mit weit geringerem Aufwand von Geld und Zeit als bisher ehrenvoll erreicht werden. So können z. B. die jährlichen zwangswweisen Exercierübungen und Reueen hinwegfallen, weil sie die Diensttätigkeit nicht erhalten und vermehren. Wenn der Einzelne nur einmal tüchtig eingeebt wird, so werden seine Leistungen in 10 Jahren für den Communalgardenzweck noch eben so brauchbar sein, als wenn er unterdessen jährlich Exercierübungen wie die jetzt gebräuchlichen mitgemacht hätte. Uebrigens kann man in Zeiten der Gefahr zunächst die jüngeren Mitglieder allein thätig werden lassen und die älteren erst wieder einüben. Nur die nöthige Anzahl von Anführern muß in fortwährender Uebung erhalten werden. Für diesen Zweck mögen auch in ein- oder mehrjähriger Wiederkehr Uebungen für die Masse, jedoch ohne Zwang zur Theilnahme daran, stattfinden. Die Wache muß für gewöhnliche Zeiten abgeschafft werden. Der Feuerdienst wird sich durch die verbesserten Feuerweh- und Feuerlösch-Einrichtungen von selbst erledigen. Die Uniformirung wird durch den Zweck der Communalgarde durchaus nicht geboten, muß also in Wegfall kommen, ein einfaches Abzeichen wird genügen. Gute Waffen mögen aus dem Vermögen der Stadt beschafft und unterhalten werden.

Mit so veränderten Einrichtungen würde uns das Communalgardeninstitut nicht mehr lästig und ärgerlich sein, sondern wir würden darauf nur mit Freude und mit Vertrauen hinblicken können.

Laßt uns also zunächst eine vernünftige Umgestaltung versuchen. Wenn dies nicht gelingt, bleibt uns die Auflösung immer noch übrig.

Stadttheater.

Fräulein Auguste Baudius setzte am 3. August ihr Gastspiel in dem bekannten Birch-Weifferschen Stück: „Ein Kind des Glücks“ fort. Wie wohl nicht aufs Neue von uns dargethan zu werden braucht, gehört das Werk zu den schwächeren Leistungen der Frau Verfasserin; es machen sich in der Erfindung der Fabel Ungereimtheiten und Schwächen bemerkbar, die selbst ihre bewährte Bühnenpraxis nicht zur Gentige bemänteln konnte. Das Ganze

entstand ja auch nur aus Berechnung, in der speciellen Absicht, Friederiken Gohmann eine Glanzrolle zu schaffen, in welcher sich „Grille“ und „Waise von Lowood“ verschmolzen miteinander widersänden. Derartige einer bestimmten eigengearteten Persönlichkeit sozusagen auf den Leib geschnittene Parteen haben nun freilich stets das Ueble an sich, daß sie Anderen in keiner Weise recht thun. Und so ist auch mit dem „Kinde des Glücks“ der Fall. Wer die Gohmann einmal in der Rolle gesehen, der wird das Urtheil fällen: sie war Hermance, alle übrigen Darstellerinnen spielen dieselbe nur. Frä. Baudius nehmen wir nicht aus. Sie hat uns wieder ihre wirklich bedeutende Begabung und eine große Kunst, sich in die verschiedensten Situationen und Seelenzustände hineinzudenken, gezeigt, aber es blieb eben bei der Kunst, die Unmittelbarkeit der Natur vermischen wir, und doch darf diese nicht fehlen, soll die Figur der kleinen Pensionärin in der rechten Lebendigkeit und inneren Wahrheit vor uns hinstreten, soll man nicht stets durch das Gefühl, es sei Alles nur erzwungen, aus der Illusion gerissen werden, wenn man überhaupt schon hineingekommen ist. Zu Zeugen dafür, daß wir nicht irren, greifen wir zwei beliebige Stellen heraus, die Worte: „dann gehe ich zur großen Oper“ und „Mich will man in ein Kloster stecken, ich bitte Dich, mich“. Wer diese Worte von Frä. Baudius gehört, der muß uns zugeben, daß sie gemacht klangen, daß sie auf Effect berechnet waren. Sie sind freilich dazu da, Effect hervorzubringen, aber dies muß sich von selbst so geben, man muß die Absicht nicht merken, sonst — wir brauchen einen bekannten Spruch hier nicht zu wiederholen. Warum spielt unser liebenswürdiger Gast nur immer und immer wieder „Naturkinder?“ Ihr Wesen ist für dieselben zu reflectirt und zu pikant, möchten wir sagen. Worin wir sie uns z. B. als vortrefflich denken, das sind die mit einem gewissen Raffinement erfundenen Gestalten der Bauernfeld'schen Lustspiele.

Ausgezeichnete Leistungen gaben, um auf unser Personal zu kommen, Frä. Huber als alte Herzogin, Frau Günther-Bachmann als resolute Bäuerin, Herr Deutschinger als Marquis und Herr Sod als Abbé. Letztere Figur erschien in ihrer feintomischen Auffassung besonders gelungen. In der freilich nicht bedeutenden Rolle der Gräfin Honorine begrüsteten wir Frä. Größler nach ihrem Urlaub wieder. Allerliebste war die kleine, rathlose und zaghafte Silberte des Frä. Engelsee. Auch Frä. Nagel, die Wesen und Ton der Gouvernante überraschend gut traf, ist mit Lob zu erwähnen. Herr Herzfeld in der Partia des Anatole war, wie es schien, mit sich selber nicht recht einig; was einen ernstern Eindruck machen sollte, klang spakhast, und was heiter zu geben gewesen wäre, erhielt eine schwere und verdrüßliche Physiognomie.
Dr. Emil Rneschke.

Oeffentliche Gerichtsungen.

Leipzig, 4. August. Auch am heutigen Vormittage fanden vor dem Königl. Bezirksgerichte zwei kurze Hauptverhandlungen statt. Die erste derselben, unter dem Präsidium des Herrn Appellationsraths Dr. Wilhelm abgehalten, beschäftigte sich mit einer Mehrzahl Diebstähle, deren die unverehelichte Christiane Sophie Emilie Keller aus Grimma, 25 Jahre alt, geständig gewesen war. Die Angeklagte erkante sich des unbedingtesten Vertrauens ihrer Dienstherrin, einer hiesigen Schnittwaarenhändlerin. Allein pecuniäre Verlegenheiten wegen ihrer in der Ziehe befindlichen außerehelichen Kinder ließen sie sich an dem ihrer Obhut untergebenen Gute ihrer